

Sonntag, 11.11.2018

SWR2 Treffpunkt Klassik – Neue CDs: Vorgestellt von Dagmar Munck

Großartig und spannend

Dussek

Concerto for two pianos

Chamber works

Alexei Lubimov

Olga Pashchenko

Finnish Baroque Orchestra

Alpha 416

Spitzenaufnahmen

François Couperin

Edition

Christophe Rousset, Gustav Leonhardt,

Lionel Rogg, Laurence Boulay, Pinchas Zukerman,

György Cziffra, Gina Bachauer, Marcelle Meyer,

Dietrich Fischer-Dieskau, Sophie Daneman,

Anner Bylisma, Patricia Petibon, Frans Brüggen,

Jacqueline du Pre, William Christie,

Michel Piguët, John Eliot Gardiner

16 CDs

Erato 0190295611163

Wunderbare Entdeckung

Johannes Brahms

Violin Sonatas

Leila Schayegh

Jan Schultsz

Glossa GCD924201

Voller harmonischer Überraschungen

Emilie Mayer

Sinfonie Nr. 4

Piano Concerto-String Quartet-Piano Sonata

Ewa Kupiec, Yang Tai

Klenke Quarett

Neubrandenburger Philharmonie

Stefan Malzew, Sebastian Tewinkel

Capriccio C5339 (2012-2017)

Messe von Jan Dismas Zelenka

Jan Dismas Zelenka

Missa Sancti Josephi

Julia Lezhneva

Daniel Taylor

Tilmann Lichdi

Jonathan Sells

Kammerchor Stuttgart

Barockorchester Stuttgart

Leitung: Frieder Bernius

Carus 83.279

Signet „SWR2 Treffpunkt Klassik – Neue CDs“ ...mit Dagmar Munck.

Herzlich willkommen zu 90 Minuten mit neuen CDs, mit Musik von Brahms, Emilie Mayer, François Couperin und Jan Dismas Zelenka. Und zu Beginn einer CD mit Werken des böhmischen Pianisten und Komponisten Johann Ladislaus Dussek. Die Klavierspieler unter Ihnen werden ihn vielleicht kennen aus den Sonatinenbänden aus Omas oder Opas Bestand, hübsche, eingängige Werke, die es trotz häufiger vorkommender Dudelbässe, sogenannten Albertibässen, in sich haben.

4 Jahre jünger als Mozart ist Dussek natürlich ein Kind seiner Zeit, des 18. Jahrhunderts, aber da lugt schon viel romantisches durch, schwärmerisch-singende Themen und geheimnisvoll-verschlungene Harmoniewege. Der Fortepianospezialist Alexei Lubimov hat sich gemeinsam mit seiner Meisterschülerin Olga Pashchenko Dusseks ein ausgedehntes virtuoses Konzert für 2 Klaviere vorgenommen. Dussek hat es 1805 für seinen Meisterschüler, für Prinz Louis Ferdinand von Preussen geschrieben. Dem hat Beethoven bescheinigt, dass er „gar nicht königlich oder prinzlich, sondern wie ein tüchtiger Klavierspieler“ musiziere. Anders wäre dieses Konzert wohl auch kaum inspiriert zu bewältigen. Hier ist der gut viertelstündige Kopfsatz.

Johann Ladislaus: Konzert für 2 Klaviere & Orchester op. 63

17'02

Da klingen schon Chopin und Schubert an, das Geheimnisvolle der Romantik mit den weichen Klarinettenklängen, der Intensität des Ausdrucks und den unerwarteten harmonischen Exkursen. Und das um 1800! Johann Ladislaus Dussek ist bereits 15 Jahre vor Beethoven gestorben! Das ist großartige, spannende Musik! Und die beiden Pianisten Alexei Lubimov und Olga Pashchenko verstehen den Klangzauber auszukosten und mit ihnen das Finnish Baroque Orchestra. Auf der CD des Labels alpha gibt es neben diesem groß angelegten Konzert – das war nur der Kopfsatz - auch ein Klavierquintett und ein Notturmo für Fortepiano, Violine und Horn zu entdecken.

Die nächste Neuerscheinung kam pünktlich zum gestrigen 350. Geburtstag von François Couperin. Wir haben ihn in der SWR2 Musikstunde diese Woche schon gewürdigt, den Meister der barocken Musikminiatur, kleiner, feiner Stücke. Nebst Motettchen und erlesener Kammermusik hat Couperin auch über 240 Cembalostücken komponiert, alle originell betitelt – der Weg für die Programmmusik à la française ist bereitet. Couperin stammte aus einer berühmten Musikerfamilie, der Bachschen Familie vergleichbar. Er hat die französische Musik geprägt wie kein anderer und elegant den in Frankreich geächteten italienischen Stils mit dem französischen verschmolzen.

Auf 16 CDs hat Erato eine umfassende Werkschau Couperins veröffentlicht. Fast die Hälfte davon nimmt das gesamte Cembalowerk ein. Es ist eine Erstveröffentlichung der französische Cembalistin Laurence Boulay. Sie hat es vor 40 Jahren auf historischen Instrumenten aufgenommen. Das klingt ein bisschen old fashioned, angefangen beim Klang der Aufnahme, die sehr direkt ist. Da würde man sich heute ein freundliches Hallmäntelchen erlauben. Und Laurence Boulay, die ich auch erst googeln musste – sie ist Jahrgang 1925 und hat bis 1990 Continuospiel am Conservatoire in Paris unterrichtet – spielt etwas nüchtern, aber klangschön. Vielleicht dürfte alles etwas charmanter sein, mehr schweben und swingen. Hier zwei kleine Kostproben, ein Prélude aus Couperins Cembaloschule und die Papillons, die Schmetterlinge.

François Couperin: 2. Préludes aus „L'Art de toucher le clavecin“

1'13 + 1'09

Zwei Kostproben aus Gesamteinspielung des Cembalowerks von François Couperin mit Laurence Boulay. Es ist merkwürdigerweise jetzt, 10 Jahre nach ihrem Tod erstmals veröffentlicht. Auf 7 der 16 CDs ist also Cembalomusik zu hören, eine weitere CD enthält historische Aufnahmen. Da kann man hören, wie Dietrich Fischer-Dieskau 1963 die Lecons de tenebres sang und wie die Pianisten Georges Cziffra Gina Bachauer und die unvergessliche Marcelle Meyer Couperin spielten. Von der Dame mit den Samtpfötchen hier noch eine kleine Kostprobe, 1954 aufgenommen: Le Dodo ou l'Amour au berceau – das Heiabettchen oder Amor an der Wiege

François Couperin: Le Dodo ou l'Amour au berceau aus dem 15. Ordre

3'27

„Amor an der Wiege“. Marcelle Meyer hat sie hier geschaukelt in ihrer unvergleichlich zarten, sanften Art. Soweit also die historische Abteilung diese Mega-Couperin-CD-Box.

Auf den bleibenden 8 CDs finden sich teils erlesene Aufnahmen: meine absolute Lieblingsaufnahme, die kleinen Motetten mit der Sopranistin Sandrine Piau und den Talens lyrique, die beiden Apotheosen für Lully und Corelli mit Gardiner, die beiden Orgelmessen mit Lionel Rogg und Kammermusik „Les Nations“ mit Frans Brüggen und Gustav Leonhardt - auch das eine Aufnahme, die ein bisschen in die Jahre gekommen ist. Und dann gibt es noch die wunderbare Aufnahme der „Lecons de tenebres“, die Vertonung der Klagelieder des Jeremia, mit Les Art Florissants. Diese Lecons hat François Couperin für die Karwoche komponiert. Sie waren in der Passionszeit, wenn die Oper geschlossen war, das musikalische Großereignis in Paris. 3 Lektionen für den Mittwoch der Karwoche sind von Couperin erhalten. Hier singt Patricia Petibon die zweite.

François Couperin: Deuxième Leçon de Ténèbres pour le Mercredi Saint à une voix 11'40

„Deuxième Leçon de Ténèbres pour le Mercredi Saint à une voix“ - und die war Patricia Petibon. Les Arts florissants unter der Leitung des Cembalisten William Christie begleiteten sie.

Eine bunte Couperin-Packung ist es also mit 16 CDs, Spitzenaufnahmen neben welchen, die man sich süffiger und lebendiger vorstellen könnte. Und es fehlt natürlich auch ein bisschen was, die wunderbaren Gamenstücke z.B., aber trotzdem kann man sich mit dieser CD Box einen guten und genussvollen Überblick über das Werk François Couperins verschaffen. Für etwa 37€ ist die Box bei Label Erato käuflich zu erwerben, das macht überschaubare 2€ 11 cent pro CD. Sie hören SWR2 mit neuen CDs hier in Treffpunkt Klassik.

Um den Zauber der nächsten Aufnahme zu erfassen, muss man sich auf sich zurücklehnen und sich ganz einlassen. Hier spüren zwei Musiker der Klangwelt von Johannes Brahms in seinen Violinsonaten nach. Historische Instrumente, arpeggierte Akkorde im Klavier, das Rutschen von einem Ton zum anderen auf der Geige, das sparsame Vibrato, das so klein ist, dass man nur eine Belebung des Tones ahnt, und dann sind die beiden auch nicht immer zusammen, führen zu zwei ein gemeinsame Eigenleben. Nach kurzer anfänglicher Irritation war ich gefangen von der Zartheit, Intimität dieser Aufnahme, von dem Träumerischen und Durchsichtigen.

Der Schweizer Geigerin Leila Schayegh und dem niederländischen Pianisten und Dirigenten Jan Schultz war es ein Anliegen mit ihrer Aufnahme der drei Violinsonaten die Aufführungstraditionen der Brahms-Zeit wiederaufleben zu lassen. Und die beinhalten all das, was uns zunächst befremdet. Brahms selbst liebte es, Akkorde auf dem Klavier zu arpeggieren. Das macht den Klang nicht nur weicher, es vergrößert ihn auch und lässt den einzelnen Stimmen ihre Unabhängigkeit. Um einen durchgehenden Klang zu erzeugen, bleiben die Finger so lange wie möglich auf den Tasten liegen. Dadurch kann man das rechte Pedal zurücknehmen und erzeugt nicht den andauernden Klangnebel, an den wir uns so gewöhnt haben. Alles bleibt klar und durchsichtig.

Bei der Geige hat sich die Art der Ausführung noch mehr bis in unsere Zeit verändert. Das Rutschen mit dem Finger, was wir heute oft als kitschig empfinden, war Ausdruck der Expressivität. Der Druck und die Geschwindigkeit des Bogens sollten sich unter einer Bindung nicht ändern. Die Fingersätze mussten nicht – wie heute - „sauber“, also unhörbar sein, sie hatten dem musikalischen Sinn zu folgen. Lagenwechsel durften also hörbar sein.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschien das den Interpreten altmodisch, auch die Rubati, die flexiblen Veränderungen von Tempo und Rhythmus, die die Romantiker so liebten. Und das Zusammenspiel war eine Kunst für sich. Da ging es nicht um Präzision wie heute, die Partner ließen sich gegenseitig eigene Wege gehen, schränkten sich nicht ein. Wie schwer es war, Brahms selbst beim gemeinsamen Musikzieren zu folgen, ist ausreichend dokumentiert. Leila Schayegh schreibt im Booklet, das gerade das viel Mut, Übung, Unabhängigkeit und Feingefühl erfordere.

Vielleicht gelingt es Ihnen, in diese ganz neue-alte Welt der Aufführungstradition von Johannes Brahms einzutauchen, mit der sogenannten Regenlied-Sonate von Brahms. Leila Schayegh spielt eine romantische Violine mit drei reinen und einer umspinnenen Darmsaite, Jan Schultz einen Streicher-Flügel, dasselbe Modell, das Brahms besaß.

Johannes Brahms: Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 100

18'46

Die Klangwelt des Johannes Brahms. Seine Schwärmerei für die Sängerin Hermine Spies, der er das Autograph seines Liedes „Komm bald“ vermacht hat, durchzieht seine Lieder-Sonate. Für mich eine wunderbare Entdeckung, eine ganz freie, kammermusikalische, innige, weil schlichte, und sehnsuchtsvolle Interpretation der A-Dur Sonate durch Leila Schayegh und Jan Schultz. Der Klang des Streicher-Flügels mischt sich ideal mit der Geige auf dieser Aufnahme des Labels Glossa.

Die Musik der Romantik ist immer noch freigegeben für die historisch informierte Aufführungspraxis. Der von Brahms geschätzte Geiger und Dirigent Richard Barth hat schon vor 100 Jahren beklagt, dass der Respekt vor der wahren Aufführungstradition verlorengegangen sei. Es gilt, sie wieder zu entdecken. Orchester, die sich - historisch informiert - um das romantische und auch neuere Repertoire gibt es ja schon eine Weile und auch Streichquartette und Bläserensembles, aber von „modernen“ Geigern, Pianisten und auch Sängern würde man sich mehr Lust und auch Mut wünschen, sich mit den Dokumenten und Unterrichtswerken der Romantik zu beschäftigen oder sich zumindest mal alte Aufnahme anzuhören. Das gehört in Russland im Übrigen mit zur Ausbildung. Das kann man bei einem Pianisten wie Daniil Trifonov auch wohltuend hören. In Bern gibt es ein Institut, das über historische Interpretationen forscht. Es hat auch diese Aufnahme von wissenschaftlicher Seite begleitet.

Wir bleiben bei unseren neuen CDs hier in SWR2 Treffpunkt Klassik noch in der Brahmszeit. Frauen hatten dort nur in Ausnahmefällen etwas zu melden, allen voran Brahms Freundin Clara Schumann. Als Klaviervirtuosin gefragt, nahm man es eher hin, dass sie auch komponiert hat und das gar nicht schlecht! Oder umgekehrt: das, was Frauen komponierten, musste richtig gut sein, wenn sich jemand finden sollte, der es auch aufführt. In einer Kritik der Neuen Berliner Musikzeitung konnte man 1878 folgendes lesen:

„Frl. E. Mayer ist eine seltene Erscheinung. Mag das weibliche Geschlecht in der musikalischen Reproduction zahlreiche große Leistungen aufzuweisen haben und mit dem männlichen Geschlecht um die Palme ringen – die Production ist Domäne des männlichen Schöpfergeistes, und nur selten einmal zeigt eine weibliche Persönlichkeit, dass auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist. Hier ist eine solche Ausnahme, hier zeigt uns ein weiblicher Komponist, der nicht blos für das Pianoforte schreibt, sondern auch die schwierige, von tausend Geheimnissen wimmelnde Aufgabe der Orchestercomposition löst - und wie löst!“

Das war eine Kritik der 4. Sinfonie in h-Moll der inzwischen 66-jährigen Berliner Komponistin Emilie Mayer. Uraufgeführt war diese Sinfonie bereits 27 Jahre früher im Königlichen Schauspielhaus in Berlin. Sie wurde also wohl verschiedentlich wiederaufgeführt. Diese 4. Sinfonie hat die Neubrandenburger Philharmonie jetzt unter Stefan Malzew aufgenommen.

Emilie Mayer: 1. Satz aus der Sinfonie Nr. 4 h-Moll

11'22

Das als kleine Kostprobe des Werkes, das in der Neuen Berliner Musikzeitung lobend erwähnt wurde, der 1. Satz der 4. Sinfonie von Emilie Mayer mit Stefan Malzew und der Neubrandenburger Philharmonie: ein farbiges Werk voller harmonischer Überraschungen, eleganter Wendungen und fließender musikalischer, möglicherweise auch programmatischer Ideen. Emilie Mayer stand der neudeutschen Schule um Liszt und Schumann sicher näher als der Musik von Brahms.

Dieser 4. Sinfonie sollten noch vier weitere folgen. Außerdem hinterließ Emilie Mayer zwölf Streichquartette, Klavierkammermusik, fünfzehn Konzertouvertüren, Violin- und Cellosolnaten, Klavierwerke, ein Singspiel nach Goethe, Lieder und vierstimmige Chöre und auch ein ideenreiches und farbig instrumentiertes Klavierkonzert. Auch das findet sich auf dieser Doppel-CD, mit Eva Kupiec als Solistin, außerdem eines ihrer Streichquartette und eine Klaviersonate in d-moll, alles Dokumente einer inspirierten Komponistin. Die musikalische Ausbildung gehörte Apothekerstochter Emilie Mayer zum normalen Programm. Anfang der 1840er Jahre war sie dann Schülerin von Carl Loewe in Stettin. Sie führte als eigenständige Frau und Künstlerin ein eigenes, offenes Haus und pflegte Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und aristokratischen Lebens. Königin Elisabeth von Preußen hat ihr einen Orden verliehen und in München ist sie zum Ehrenmitglied der Philharmonischen Gesellschaft ernannt worden. Trotzdem sind ihre Kompositionen nach ihrem Tod 1883 in Vergessenheit geraten. Einiges ist verschollen und auch diese 4. Sinfonie gibt es – allerdings gedruckt – nur noch als Arrangement für Klavier zu 4 Händen. Der Dirigent der Aufnahme Stefan Malzew hat sie rekonstruiert. Die Doppel-CD mit Werken von Emilie Mayer ist beim Label Capriccio erschienen.

An der letzten CD, die ich Ihnen hier vorstellen möchte, ist der SWR beteiligt, deswegen enthalte ich mich eines Kommentars: es ist eine Messe von Jan Dismas Zelenka. Inzwischen ist Zelenka ein Begriff – er war zu Zeiten Johann Sebastian Bachs für die katholische Kirchenmusik in Dresden zuständig. Da hat Frieder Bernius großen Anteil. Er hat vor vielen Jahren die ersten Messen von Zelenka wiederentdeckt. Nach Aufnahmen einiger der späten Messen Zelenkas hat er nun die Missa Sancti Josephi aus Zelenkas 5. Lebensjahrzehnt ausgegraben und sie mit seinem Kammerchor Stuttgart und dem Barockorchester Stuttgart aufgenommen. Für diese Aufnahme konnte er die russische Starsopranistin Julia Lezhneva gewinnen. Hier das Kyrie dieser Messe und das „Quoniam tu solus sanctus“ (Benedictus) mit Julia Lezhneva.

Jan Dismas Zelenka: Kyrie und „Quoniam tu solus sanctus“ aus der Missa Sancti Josephi 3'29

Eine Kostprobe der neuen Aufnahme der Missa Sancti Josephi von Jan Dismas Zelenka mit der Sopranistin Julia Lezhneva, dem Barockorchester Stuttgart und dem Kammerchor Stuttgart, den Frieder Bernius vor genau 50 Jahren gegründet hat. Es ist eine Co-Produktion des SWR mit dem Carus Verlag. Und damit verabschiedet sich Dagmar Munck am Mikrophon und wünscht Ihnen noch einen schönen Sonntag!